

mancher von diesen Sportdamen zu klein gewesen — den Mantel, so!

Den Hut.

Fünfunddreißig konnte man denken, sechsunddreißig vielleicht.

Noch immer Kapital, das.

Aber das Geschäft nahm mit.

Die gute Laura Bagnetti war anstrengend gewesen, mit ihrer ewigen Zärtlichkeit, ihrem Hunger nach Komplimenten, ihrer — gut!

Ruhen wir uns einmal vierzehn Tage lang aus.

Dann war es gerade Zeit für ein paar Wochen Cannes, und dann — eventuell — Kairo.

Irgendwo mußte es ja schließlich noch Leute geben, mit denen man lohnenden Verkehr haben konnte.

Er klingelte, ließ die buntbezettelten Koffer hinunterschaffen, bezahlte seine Rechnung — sie war nicht hoch.

Seit drei Tagen erst wohnte er im Danieli — es war ein letzter, vergeblicher Appell an Venedig selbst, nachdem der Lido so versagt hatte — Mama Bagnetti immer ausgenommen.

Aber hier war noch weniger los gewesen.

Er bestieg die Gondel, ein eisgrauer Schiffer ruderte ihn zur Stazione.

Den Schlafwagen nach Budapest hatte man ihm am Morgen besorgt.

Er atmete auf, als er die Bahnhofsluft spürte und den seltsamen, eigenartigen Duft des Expreßzugs — diese Mischung aus Leder, Metall, Ruß, ein klein wenig Küchendunst und einem Hauch Parfüm, de selbe Duft, seit es Expreßzüge gab, und ganz gleich, wo sie liefen.

Höchstens, daß bei den englischen noch etwas Virginiatabak hinzukam und daß bei den französischen das Parfüm überwog.

Auf die Minute genau lief der Expreß aus der Halle und dampfte über den schmalen Damm dem festen Lande zu.

Adrian Hoogstraaten richtete sich in seinem Coupé ein.

Er war allein — und als er sich überzeugt hatte, daß es jedenfalls bis Triest so blieb, benützte er die Gelegenheit, eine kleine Änderung vorzunehmen.

Er zog den Paß auf den Namen Adrian Hoogstraaten hervor und steckte ihn in die Brieftasche, der er dafür ein braunes Heftchen entnahm, in dem er als Göndör, Lajos, Gróf, geboren 1886 in Budapest, fungierte.

Graf Ludwig Göndör, zu Deutsch.

Aber auch dieses Heftchen steckte er wieder weg, es war gut für Amerika oder für Ägypten.

Er fuhr nach Budapest, wo er alles sein durfte, nur nicht ungarischer Aristokrat.

Man wußte dort viel zu gut, daß Graf Ludwig Göndör vor elf Jahren in einem Duell gefallen war.

Der belgische Paß auf den Namen des Barons Berrinck war das richtige.

Zur Not hätte es auch Adrian Hoogstraaten getan, aber der glückliche Inhaber von drei Pässen (zwei weitere lagen im doppelten Boden des einen Koffers) schätzte es nun einmal nicht, nach Abschluß einer Episode derselbe Mann zu bleiben.

Es ging ihm wider die Natur, selbst dann, wenn keine unmittelbare Gefahr vorhanden war.

Billige Mittelchen, wie Kronen auf den Koffern, verschmähte er übrigens — schon weil es nicht so leicht war, sie je nach Bedarf in sieben- oder neunzackige umzuändern.

Baron Berrinck also — der anderthalb Jahre lang nicht existiert hatte —, Charles Henry Berrinck, dreiundvierzig Jahre alt, beruflos, in Antwerpen geboren, steckte sich eine Zigarette an und begab sich in den Speisewagen.

Es war fünf Uhr, man konnte sich einmal ansehen, was in diesem Zuge saß.

Das Ergebnis war ziemlich so, wie er befürchtet hatte.

Ein paar ungarische Geschäftsleute von der gefährlichsten Art, die es in diesen Breiten gab.

Entweder sie pumpten einen an — nach einstündiger Bekanntschaft — oder sie spielten Bridge, aber Partie visée, und reagierten auf gegenseitiges Augenbrauenzucken, auf kleine, unauffällige Fingerbewegungen und ähnliche Scherzchen so gut, daß man nach ein paar Stunden ausgemistet war.

Die dicke Dame in der Ecke: noch gut erhalten für ihre Fünfzig, schweres, erstklassiges Ledergepäck, die Ringe am Finger wahrscheinlich echt.

Aber neben ihr saß prompt ein Gigolo.

Natürlich in festen Händen.

Adrian Hoogstraaten, pardon! der Baron Berrinck, mußte unwillkürlich lächeln.



„Über den Besitz dieser 84 000 Lire werden Sie sich auszuweisen haben!“ sagte sie kurz